

Kemsthal-Bole

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf., frei ins Haus 1 M., durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf., Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf.

Nr. 111 |

Freitag, den 21. Juli 1893

| 54. Jahrgang

Amtlliche Bekanntmachungen.

Waiblingen. An die Gemeinderäthe.

Da sich die Wespen in großer Anzahl zeigen, werden die Gemeinderäthe aufgefordert alsbald die erforderlichen Verilgungsmaßregeln gegen sie einzuleiten.

Am 19. Juli 1893.

R. Oberamt: T h y m.

Waiblingen. Bekanntmachung Landwirtschaftlichen Verein betreffend.

Die Schultheisenämter, welche für ihre Gemeinden durch Vermittlung der Notstandskommission bezw. des Unterzeichneten bestellte Futter- und Streumaterialien, Sämereien und künstliche Düngemittel erhalten haben, werden hiemit ersucht, dafür stets pünktlich und umgehend unter Angabe des empfangenen Quantums hieher zu bescheinigen, damit namentlich bei der späteren Abrechnung keine Verwechslungen vorkommen. Die noch rückständigen Bescheinigungen wollen dem Unterzeichneten umgehend zugesendet werden.

Für den Landw. Bezirksverein
der Sekretär Oberamtspfleger G e l.

Waiblingen.

Feldpolizeiliche Bekanntmachung, betreffend die Verhütung von Felddiebstählen u. s. w. durch Kinder.

Die unterzeichnete Stelle sieht sich veranlaßt, die Strafvorschrift des § 361 Ziffer 9 des Strafgesetzbuchs aufs neue in Erinnerung zu bringen, wornach mit Haft oder mit Geld bis zu 150 M. bestraft wird, wer Kinder oder andere unter seiner Gewalt stehende Personen, welche seiner Aufsicht untergeben sind oder zu seiner Hausgenossenschaft gehören, von der Begehung strafbarer Verletzungen der Gesetze zum Schutze der Feldfrüchte abzuhalten unterläßt.

Das Hutpersonal (Polizeimannschaft und Feldschützen) ist angewiesen, gegen Uebertretungen strenge vorzugehen.

Den 19. Juli 1893. Stadtschultheisenamt:
B ö c k e r.

Waiblingen.

Vergebung von Bauarbeiten.

Gemäß Beschlusses der bürgerlichen Collegien sind zwei Einstiegschächte in die Siedergallerie des städtischen Wasserwerks herzustellen. Der Voranschlag beträgt:

für die Grabarbeit 28 M. 80 Pf.
Mauerverarbeit 396 . 88

Offerte sind spätestens bis Montag, den 24. d. M. Abends 6 Uhr unterzeichneter Stelle zu übergeben, bei der auch Voranschlag und Bedingungen zur Einsicht aufliegen.

Den 19. Juli 1893. Stadtpflege: P f ä n d e r.

Privat-Anzeigen.

Vergebung von Bauarbeiten.

Zu einem größeren Umbau in Fellbach sind die Maurer-, Zimmer-, Gypser-, Schreiner-, Schlosser- & Maler-Arbeiten im Auftrag zu vergeben. Preislisten, Pläne u. Bedingungen liegen im Röhl in Fellbach zur gef. Einsicht auf u. sind Offerte daselbst längstens bis

Samstag, den 22. dies. Monats Abends 7 Uhr daselbst abzugeben

Gannstatt, d. 19. Juli 1893.

Gust. Grimm, Architekt

Bein stein.

Veraccordirung von Pflasterarbeiten.

Am Dienstag den 25. d. M.

Vormittags 8 Uhr

wird auf dem hiesigen Rathhaus die Herstellung von circa 100 Qmtr. Handelpflasterung im öffentlichen Abstreich vergeben, wozu tüchtige Unternehmer eingeladen werden.

Gedanken über die Steuerreform.

(Fortsetzung und Schluß.)

Nachtrag.

Auszug aus der von dem Herrn Staatsminister Freiherrn v. Barnekühler in der 52. Sitzung der Württl. Kammer der Abgeordneten am 25. Mai 1887 gehaltenen Rede.

Empfehlung.

Von heute an gutes

Bier

aus der Widmaier-
schen Brauerei in
Waiblingen



Bäcker Schöllkopf, Frohnackerstr.

Waiblingen.

Süße und gestandene

Milch

ist zu haben bei

Christian Holzwarth.

Ein ordentliches, fleißiges

Mädchen

von 16 - 18 Jahren findet eine gute Stelle.

Wo? sagt die Redaktion.

Waiblingen.

17 Nr

Haber

setzt dem Verkauf aus.

Nieger Schreiner.

Gänsefedern,

wie sie von der Gans kommen, mit den ganzen Daunen habe ich abzugeben u. versch. Postpakete, enthaltend

9 Pfund netto à M. 1.40 per Pfund,

dieselbe Qualität sortirt (ohne steife)

mit Mark 1.75 per Pfund

gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Für klare Waare garantire u. nehme, was nicht gefällt, zurück.

Rudolf Müller,

Stolz i. Pomme

Garantirt reiner Schleuderhonig

ist stets zu haben bei

Chr. Graze, Ebersbach.

Waiblingen.

Kleeverkauf.

Den zweiten Schnitt ewigen Klee von circa 6 Ar in den Spitalhalben, verkauft der Unterzeichnete nächsten Samstag Abends 5 Uhr auf dem Platz.

Zusammenkunft bei Grüningers Haus.

Carl Bauder.

Waiblingen.

Neue Kartoffel

sind fortwährend zu haben bei

G. Schäfer,
Hadergasse.

Tausendfaches Lob notariell bestätigt über den holländ. Tabak von B. Veder in Seesen a. Harz 10 Pf. lose im Ventel fco. 8 M. hat die Exp. d. Bl. eingesehen.

Orig.-Cheer-Schwefel-Seife

von Bergmann & Co., Berlin u. Frankfurt a. M. Allein echtes erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland Unerkant von vorzüglicher Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Sommerprossen, Mitesser, Frostbeulen, Finnen etc. Vorräthig: Stück 50 & bei

Theodor Daiber.

An Wirkung unübertroffen.

FRANCOS 1 MK.

Germania Pomade

Kahlkopf! O, diese glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarruch!

Arzt: Machen Sie nur nicht soch' böses! e icht! Ihnen ist sehr bald geholfen! Gebrauchen Sie Guther's Germania-Pomade, welche sich in meiner Praxis glänzend bewährt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Erhaltung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den blühigen Nachahmungen darauf, dass der Name „H. Guther“ auf jeder Büchse steht, da ich nur für diese Fabrikant garantiren kann.

Kahlkopf! Wo kann ich denn Guther's Germania-Pomade wirklich echt kaufen?

Arzt: Direct durch H. Guther's Kosmetische Oeffnung, Berlin, Bernburgerstr. 6.

à Flacon 1 00 Mark echt zu haben: in Waiblingen bei C. Willinger-Zeller.

Nun aber, wie ist denn das mit der Einkommenssteuer? Es wird ja niemand der Meinung sein, daß, wenn man von jedem Menschen genau wüßte, was er einnimmt, und wenn man ihn nach Verhältnis dieser Einnahmen besteuerte, dies nicht das Beste wäre. Darüber kann kein Mensch eigentlich im Zweifel sein; deshalb haben die Herren Professoren ganz recht, daß sie auf das geduldige Papier am grünen Tisch schreiben:

„Die allgemeine Einkommenssteuer ist das Ideal einer Steuer.“
Ich habe so viele solcher Bücher gelesen, und noch nicht eines gefunden, in welchem man eigentlich gesagt hätte wie man es richtig macht, um dieses Einkommen kennen zu lernen. Ich für meine Person bin auch gar nicht im Stande, auch nur entfernt einzusehen, wie das möglich sein sollte.

In Baden besteht eine allgemeine Einkommenssteuer; sie beruht auf Fassion; die Fassion in Baden ist aber nicht etwa eine allgemeine, sondern sie bezieht sich auf vier verschiedene Steuerquellen; es muß also jeder Steuerpflichtige vier Fassionen machen. Wenn wir nun sehr wenig annehmen, so sind in Baden 250,000 Fatenten; es werden aber 300,000 sein. Multipliciren sie das mit 4, so bekommen sie alle Jahre 1 Million Fassionen, welche die Steuerbeamten durchgehen und auf ihre Richtigkeit untersuchen müssen, ob sie auch hoch genug angegeben sind, und dann je nach Umständen das Achtefache der Steuer als Strafe aufzuerlegen. Ist das ein erbauliches Bild, welches ich Ihnen vorgeführt habe?

Nun lege ich Ihnen die Frage vor: wie soll denn fassiert werden? Es soll also das ganze Einkommen eines Mannes in der Fassion enthalten sein. In der Fassion würde z. B. bei einem Bauern, welcher seine eigenen Produkte in seiner Haushaltung verwertet, aufgenommen sein müssen jedes Ei, welches die Frau benützt, um Pfannkuchen zu backen, es müßten die Kartoffeln darin sein, alles Mehl, die Schweine, die man schlachtet, kurz alle Einzelheiten müßten darin enthalten sein.

Meine Herren, können Sie sich eine Hausfrau denken, die darüber genaue Rechnung abliefern; gäbe das nicht die schärfsten Händel in einer Ehe, wenn das der Mann von seiner Frau verlangen würde? Ich glaube, es genügt vollständig, wenn man sich diese Thatsachen vorlegt, um zu beweisen, daß das nimmermehr möglich, daß es absolut unmöglich ist; meine Herren, dann darf man es nicht in die Welt hinausrufen, daß einer es dem andern nachsage und es zu einem derjenigen Schlagwörter wird, von denen man dann nicht mehr loskommt. Das ist eine der gefährlichsten Erscheinungen in unserem Leben, daß sich die öffentliche Meinung auf Schlagwörter gründet, hinter denen gar nichts ist.

Ich habe Ihnen meine Meinung gesagt; allein da man viel von den Professoren gesprochen hat, welchen ich mit derselben Betonung, wie die Herren Abgeordneten von Künzelsau und der Herr Vicepräsident es abgethan haben, die in diesem Saale nicht lösbaren Fragen zur Erörterung zuweisen möchte, so berufe ich mich auf die Litteratur. Ich verlese Ihnen zunächst einige Stellen, aus dem Buche eines praktischen Beamten, das neuerdings erschienen ist, vor Dr. W. Voße. Ich habe dasselbe vollständig durchgelesen und nicht so gefunden, wie man es mehrfach kritisiert hat; allein Eine Stelle ist darin, die mir speziell paßt. „Denn die wirkliche eigentliche Einkommenssteuer, d. h. die Aufbringung des Staatsbedarfs, soweit er nicht aus dem Ertrage des Staatsvermögens und der Staatsunternehmungen gedeckt ist, durch Beiträge der Staatsangehörigen nach dem Maße ihres Einkommens, ist nach Ihrer Idee, und wenn sie unter den oben entwickelten Voraussetzungen und Rücksichten zur vollen Wahrheit wird, nicht als eine, sondern nur als die Steuer denkbar, neben welcher es keine andere geben kann. Wenn also einmal das Einkommen als der bessere und richtigere Eindruck der Steuerfähigkeit anerkannt und wenn es als Maßstab benützlich ist, so kann es keinen Sinn haben, die Steuerfähigkeit außerdem nach einem minder guten und richtigen Maßstabe in Anspruch zu nehmen. Mit der Verwirklichung dieser Idee hat es daher auch heute und noch auf lange hinaus gute Wege. Gleichwohl ist die Vorzüglichkeit der Einkommenssteuer so einleuchtend, sie entspricht so sehr dem Rechtsbewußtsein und dem sittlichen Takt, der in jedem irgend kultivirten Menschenherzen lebt, daß das Verlangen danach in allen Köpfen, welche die Macht der Verhältnisse nicht zu würdigen verstehen und weder sich selbst und ihre Mitmenschen genügend kennen, sich lebhaft geltend macht, und besonders in Zeiten, wo Schlagwörter die vernünftige Erwägung in den Massen überwältigen, geradezu stürmisch wird.“

Das ist doch eine klassische Stelle, die mir eben als Gegensatz gegen die eben gehörte Rede gut paßt. In verschiedenen Staaten ist denn auch in neuerer Zeit diesem Drängen nachgegeben worden, aber der Erfolg war, wie er nicht anders sein konnte, denn teils sind die in erregten Zeiten eingeführten Steuern wieder verschwunden, teils führen sie ein wenig beneidenswertes Dasein. Zu den letzteren gehört insbesondere die preussische Einkommenssteuer, eine Steuer, auf die man sich schon oft als Modell berufen hat. Ich berufe mich dann auf einen Mann, dessen Autorität niemand bestreiten wird; es ist Gneist in seinem Werk „Die preussische Finanzverwaltung.“ Da sagt er: „Es drängt sich mir das Bedenken auf, daß unsere Einkommenssteuer zwar dem Prinzip nach die beste, der Einschätzung nach die unvollkommenste aller Steuern ist.“ Und dazu zitiert er einen sehr bekannten Mann, Samunter, der sagt: „die idealste Steuer ist ohne Zweifel die Einkommenssteuer; aber sie muß eine geeignete Einrichtung erhalten, dann wird sie die beste, gerechteste oder eigentlich zuverlässigste sein. Aber entweder wird die Einkommenssteuer auf Grund der Selbsteinschätzung erhoben, und dieses Verfahren ist eine Prämie auf den Betrug, oder sie beruht auf Schätzung, und das ist die denkbar unsicherste Basis für eine gerechte Steuererhebung. Dem gegenüber scheint die Besteuerung des sichtbaren Vermögens nicht nur den Vorzug zu verdienen, sondern allein empfehlenswert zu sein.“

Ich könnte Ihnen aus einer größeren Litteratur eine ganze Reihe ähnlicher Autoritäten anführen. Ich könnte mich berufen auf Helfferich u. a., vielleicht auch auf Wagner, obgleich dieser hie und da den Leser

auf Höhen führt, wo ihm die Flügel schmelzen; Schäßle spricht auch von der Einkommenssteuer, sagt aber da habe es noch gute Zeit. Ich meine denn doch, daß diese Gründe genügend seien, um behaupten zu können, man dürfe einen solchen Schrei in die Öffentlichkeit nicht hinein thun, und dann glauben, man habe damit die geoffenbarte Wahrheit gesagt; sondern ich glaube, es war meine Pflicht, solchen Aufstellungen gegenüber die Gegengründe auszuführen und scharf zu betonen. Ich bedauere, wenn ich die Herren länger damit aufgehalten habe, als es meine Absicht war. Aus dem Amts- und Terminkalender von 1891.

— Am 5. Juni starb dahier der in weiten Kreisen der lutherischen Kirche dieses Landes bekannte Pastor Jakob Rucher, langjähriger wohlverdienter und hochgeachteter Pastor der zur Ohio-Synode gehörenden ev. luth. Johannes-Gemeinde zu Fort Wayne, Ind., im Alter von 58 Jahren und 4 Monaten. Am 9. Februar 1835 zu Enderbach im Königreich Württemberg geboren, trat er in seinem 18. Lebensjahre in das Missionshaus zu Basel in der Schweiz ein, woselbst er nach fünfjährigem Studium und wohlbestandenem Examen ordiniert und nach Amerika gesandt wurde, um den in diesem Lande zerstreuten Deutschen das Wort Gottes zu verkündigen. Nachdem er vom Jahre 1858—68 nacheinander zur ev. luth. Pennsylvania Synode gehörende Gemeinden in Harrisburg, Pa., Wilmington, Del., Philadelphia und Pittsburg bedient hatte, trat er im Dezember des Jahres 1868 sein Amt an der hiesigen damals zur Pittsburg-Synode gehörenden ev. luth. St. Johannes-Gemeinde an, welcher er 21 Jahre lang mit unermüdlichem Eifer und großer Treue vorstand. Seiner Arbeit ist es unter Gottes Segen zu verdanken, daß diese Gemeinde nicht nur äußerlich wuchs und gedieh, daß ihre Gemeindegemeinschaft aufblühte, daß ihr Kirchgebäude umgebaut, vergrößert und verschönert wurden, sondern daß sie auch innerlich wuchs und zunahm und wahrhaft lutherische Gestalt und Wesen erhielt. Zwar schloß sich auf seine Veranlassung seine Gemeinde, die vorher der Pittsburg-Synode angehört hatte, der Ohio-Synode an, er selbst aber stand zugleich in regem freundschaftlichem Verkehr mit den Pastoren der Missouri-Synode in Fort Wayne und Umgegend und war und blieb denselben ein warmer Freund. Nicht nur in seiner Gemeinde, sondern auch in seiner ganzen Synode, ja, bei allen, die ihn kannten, stand er in hoher Achtung. Vier Jahre lang war er Präses des Nördlichen Distrikts der Ohio-Synode. Eines langjährigen Herzleidens wegen sah er jedoch sich genötigt, eine Wiederwahl ins Präsidium abzulehnen, und im Jahre 1889 mußte er aus demselben Grunde sein Amt auch an seiner Gemeinde niederlegen. Seine letzte Predigt hielt er in seiner Kirche an seinem Geburtstage, am 9. Februar 1890. Seitdem hat er sich nie wieder soweit erholt, daß er ein Amt an einer Gemeinde übernehmen konnte. Nach seiner Resignation schloß er, der sich nicht nur innerlich völlig einig wußte mit der Missouri-Synode, sondern dies auch vorher durch sein ganzes Verhalten öffentlich bewiesen hatte, gliedlich der ev. luth. Emanuel-Gemeinde von der Missouri-Synode an. Seine letzten Jahre brachte er in der Stille und Zurückgezogenheit zu; doch nahm er, so oft sein Zustand es ihm erlaubte, an unseren Pastoral-Konferenzen teil. Anfangs dieses Jahres verschlimmerte sich aber sein Zustand so sehr, daß er das Haus nicht mehr verlassen konnte, und endlich erlag er nach einem dreiwöchentlichen Krankenlager einem heftigen Magenkatarrh. Fröhlich im Glauben pries er jedoch auch unter Leiden bis an sein Ende die Gnade seines Gottes, die er mehr denn 30 Jahre lang seinen Zuhörern verkündigt hatte. Die Beerdigung, bei welcher Herr Pastor M. Albrecht von der Emanuel-Kirche ihm die Leichenrede hielt über 1. Joh. 3, 2, fand am Freitag, den 9. Juni, unter großer Beteiligung von Gliedern aus allen lutherischen Gemeinden dieser Stadt und Umgegend statt. — Der Entschlafene hinterläßt seine Frau, Anna, geb. Müll, ebenfalls gebürtig aus Württemberg, mit der er 34 Jahre lang in glücklicher Ehe lebte, und 8 Kinder, 6 Söhne und 2 Töchter.

Pastor Rucher war ein begabter Prediger, der bei aller Gründlichkeit und Tiefe ebenso schlicht und einfach als herzbewegend zu predigen verstand, ein treuer Seelsorger, der trotz seiner schon seit Jahren geschwächten Gesundheit unermüdlich thätig war für den Bau des Reiches Gottes und das Wohl der ihm befohlenen Kirchfinder. Er war eine edle Seele, ein Mann des Friedens, eine wahre Nathanaelsseele, „ein rechter Israeliter, in dem kein Falsch“ war. H. S.

Fort Wayne, Ind., 9. Juni 1893.

Württemberg.

— Seine Königl. Majestät haben allergnädigst geruht, am 26. Juni die erledigte evangelische Pfarrei Neulautern, Dekanats Weinsberg, dem Stadtvicar Richard Laurmann in Göttingen zu übertragen.

— Von den 77 Schülern, welche sich bei der diesjährigen Konkursprüfung für die Aufnahme in das evangelische Seminar in Maulbronn eingefunden haben, sind 32 als Seminaristen aufgenommen worden worunter Gehring, Friedrich, S. d. Stadtpfarrers in Winnenden.

Stuttgart, 18. Juli. 50jähriges Jubiläum des württ. Gustav-Adolf-Vereins. In den gegenwärtigen Tagen begeht der württ. Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung sein 50. Jubelfest. Wie sehr die evang. Bevölkerung unseres Landes an den Bestrebungen dieses Vereins Anteil nimmt, geht aus der überaus zahlreichen Beteiligung an der Versammlung aufs Glänzendste hervor. Ueber die bisherige Wirksamkeit des Vereins ist zu verzeichnen, daß bis 1890/91 über 2 Millionen M. an 3850 Gemeinden gegeben wurden. Als Arbeitsgebiet sind dem württ. Hauptverein die Länder Oesterreich-Ungarn und Frankreich besonders zugewiesen. 1892 wurden gegen 100 000 M. vereinnahmt.

Nach einer Vorversammlung am gestrigen Abend begann heute vormittag 10 Uhr im Saal der evang. Gesellschaft die Hauptversammlung, welche Hofprediger Dr. Braun leitete. Namens Sr. Maj. des Königs übermittelte die Gräße desselben Kultusminister Dr. v. Sarwey, namens der Königin, die 600 M. zum Feste gestiftet hat, sprach Geh. Hofrat Kübel, namens der Oberkirchenbehörde Präsident v. Gemmingen, namens der Stadt Stuttgart Stadtvorstand Mümelin, namens der theolog. Fakultät Tübingen Prof. Dr. Gottschick. Ueber die geschäftlichen Verhandlungen sowie den in der Nachmittagsitzung festgestellten Verteilungsplan der Gelder berichten wir anderweitigen Stoffandrangs halber im morgigen Blatt. Der heutige erste Festtag schloß mit einer überaus zahlreich besuchten geistlichen Vereinerung im Festsaal der Liederhalle. Eine herzliche Freude wurde den Festgästen durch die Darstellung von lebenden Bildern aus der Geschichte des Königs Gustav Adolf bereitet. In seiner Begrüßungsrede suchte Hofprediger Braun den Vorwurf zu entkräften, als ob Gustav Adolf keine religiösen, sondern nur politische Interessen verfolgte habe und darnach trachtete, Kaiser von Deutschland zu werden.

Stuttgart, 19. Juli. Als vor einigen Tagen ein hiesiger Schmiedemeister mit seinem schon erwachsenen Sohne, welcher zu sehr dem Mostfaß zusprach, in Streit geriet, ging der Sohn in den Keller und schlug den Hahn aus einem 2/3-eimrigen Faß. Als man dazu kam, waren bereits ca. 1 1/2 Eimer ausgelaufen.

Esslingen, 17. Juli. Trotz der für den Schützenfest wenig günstigen Witterung entwickelte sich auf dem Festplatze doch schon von heute vormittag an ein volksfestartiges Getriebe. Um 7 Uhr begannen die Schützen, die über 200 Mann stark an den Konkurrenzen sich beteiligten, aufs neue zu knallen. Das Schützenfest nahm in der Festhalle seinen Anfang. Landesschützenmeister Föhr gab einen sehr günstigen Bericht über den Stand der württ. Schützensache und Oberschützenmeister v. Palm sprach der Eslinger Gilde den Dank für ihre Bemühungen um das Fest aus. Hauptmann a. D. Kübel stellte den Antrag, daß bei künftigen Landesschießen nur noch Jagdschützen zur Verwendung kommen dürfen. Trotz mannigfacher Bedenken stimmte die Majorität dafür, daß wenigstens auf die Jagdschützen nur Jagdschützen benützt werden. Stohrer-Stuttgart machte die erfreuliche Mitteilung, daß heuer erstmals ein sehr praktischer Teilmesser angewandt werden könne. Wenzel-Heilbronn bedauerte die geringe Beteiligung der Schützen am Festzuge und beantragte, daß, gleich dem Vorgang in München, Schützen, die dem Festzuge absichtlich fern bleiben, von der Konkurrenz auf die Scheibe der Feststadt ausgeschlossen sein sollen. Wurde angenommen. — Das 15. württ. Landesschießen findet 1895 in Hall statt. — In den Landesauschüß wurden gewählt resp. wiedergewählt: Föhr und Stohrer-Stuttgart, Mauser-Oberndorf, Mergenthaler-Hall, Bausch-Cannstatt, Wenzel-Heilbronn, v. Palm-Eslingen. Ein an das Königspaar vom Schützenfest gerichtete Huldigungstelegramm wurde wenige Stunden später aus dem kgl. Kabinett huldreich beantwortet. Beim Festessen toastierte Föhr auf S. M. den König, Baron Palm auf die Königin, Wenzel auf die Feststadt, Mühlberger auf die Schützen u. s. w. — Bei dem Konkurrenzschießen auf die Feldscheibe erhielt je den 1. Preis Nodi jr.-Gmünd, auf die Standscheibe Rentner-Heidenheim. Weitere Becher haben herausgeschossen die Herren G. Vogt-Badrang, W. Deffner-Eslingen, Cha-Cannstatt, W. v. Langen-Heilbronn, S. Reichenberg-Mannheim, H. Barth-Balingen, K. Bauer-Stuttgart, Zweifel-Stuttgart, G. Bezner-Heilbronn, Mauz-Holzheim, H. Kupff-Tübingen, O. Mezger-Eslingen, B. Hall jr. Gmünd. Ferner wurden heute weitere 42 Medaillen herausgeschossen.

Esslingen, 18. Juli. Die animierte Stimmung, welche das diesmalige Landesschützenfest beherrschte, hielt bis zum letzten Moment an. Gegen 8 Uhr heute abend verkündete Oberschützenmeister Baron v. Palm die Endergebnisse. Außer den schon gemeldeten Preisen erhielten auf der Feldscheibe den Ehrenpreis des Königs: Schlegel-Oberndorf, der Königin: Stiefelmayer-Eslingen, der Herzogin Vera: Köhler-Gmünd, des Landesschützenvereins: Krauß-Gmünd, des deutschen Schützenbundes: Bergmann-Bregenz, die Ulmer Gilde: Käs-Badrang, der Eslinger Gilde: Dotterer-Mannheim, des Kommerzienrats Mauser: Beutelsbacher-Stuttgart, von Zweifel: Rentner-Heidenheim, von Deffner: Weitsche-Oberndorf. Standscheibe: Käs-Badrang den Preis von Eslingen, Jeser-Hall den Preis von Stuttgart, Oberle-Schwab-München den Preis des Herzogs Albrecht, Vinsmeyer-Heilbronn den Preis des Landesschützenmeisters, Zweifel-Stuttgart den Preis des Baron v. Palm. Weitere Preise erhielten: Stog-Heilbronn, Schwent-Langenau, Kübel-Stuttgart, Rentner-Heidenheim, Meiß jr. Hall. Jagdscheibe: Erster Preis Dollinger-Mannheim; Standscheibe: Nitzel-Zell in Tirol; Feldmeisterischeibe: Bergmann-Bregenz. Außer ca. 150 Medaillen werden noch Becher verliehen an: Hauptmann Alt-Brücker, Berche, Weigel, Hofer, sämtlich von Oberndorf, Wahl, Eckert, Lenz, Beutelsbacher, sämtlich von Stuttgart, Hinderer und Böcker von Crailsheim, Barth, Stiefelmayer und Deffner von Eslingen, Vinsmeyer und Rank von Heilbronn, Strauß und Bausch von Cannstatt, Frohne und Krauß von Gmünd, Treiber-Wildbad, Wagner-Durlach, Nitzel-Zell, Hg-Kempten, Jündt-Augsburg, Nommel-Gersshofen Mit einem Ball im württ. Hof fand das Landesschießen seinen Abschluß.

Udwigsburg, 18. Juli. Das Feldartillerieregiment Nr. 29 ist heute Nacht von 1 Uhr an in 4 Spanderzügen zu den Schießübungen auf den Schießplatz bei Darmstadt abgerückt. Die Rückkehr wird am 5. Aug. erfolgen.

Alten, 17. Juli. Auf dem hiesigen Bahnhof ereignete sich ein gräßlicher Unglücksfall. Heizer Schüle von hier wollte, von der Eisenbahnwerkstätte kommend, das Geleise gegen den Bahnhof hin überschreiten, als von der Maschinenremise eine Lokomotive ausfuhr, ihn erfaßte und niederwarf. Dabei wurden ihm beide Beine abgefahren. Der Unglückliche ist seit 1 Jahr verheiratet.

Kirchberg a. S., 18. Juli. Viel Glück im Stall hatte der Bauer L. im benachbarten Beckelweiler, dessen Kuh heute nacht drei gesunde Kälber zur Welt brachte. Nachdem die drei Ankömmlinge von seinen Leuten in Ordnung gebracht waren, wurde derselbe Besitzer von einem Mutterschwein mit 18 Milchschweinen beschenkt. Es ist nur gut, wird derselbe und mit ihm noch viele Viehbesitzer unserer Gegend gedacht haben, daß es gestern und heute nacht derart geregnet hat, daß wir wegen Futtermangel ruhiger in die Zukunft sehen können. Wiesen und Kartoffelfelder versprechen jetzt neben den üppigen Getreidefeldern noch einen schönen Ertrag zu liefern.

Königs, 18. Juli. Ein hiesiger 42jähriger Bürger verletzte sich vor einigen Wochen den Finger an einem Dorn. Er schenkte der Verletzung wenig Beachtung; dieselbe heilte anscheinend auch nach kurzer Zeit vollständig zu. Vor einigen Tagen brach jedoch der Finger aufs Neue auf; in der Nacht vom Samstag zum Sonntag trat heftiges Fieber auf und Morgens 6 Uhr, an seinem Geburtstag, starb der fleißige Mann, der eine fränkische Wittwe und 4 unversorgte Kinder hinterläßt, an Blutvergiftung. — Die Regen der letzten Tage haben dem Graswuchs sehr gut gethan und die Hoffnung auf eine reiche Dehmernte ist nun nahezu zur Gewißheit geworden.

— In **Rnittlingen, O. A. Maulbronn**, ist am 18. Juli d. J. die Scheuer des Metzgers und Blumenwirts Ludwig Dolt nebst Anbauten abgebrannt; Entstehungsurache vermutlich Brandstiftung. — In **Siengen a. Br., O. A. Heidenheim**, ist am 18. Juli d. J. ein Hintergebäude der Muffelglasschleiferei von Robert Brestel abgebrannt; die Entstehungsurache ist nicht bekannt.

Chingen, 19. Juli. In Allmenningen, O. A. Chingen, hat gestern Abend ein Schuhmacher seinen Schwiegervater totgeschlagen. Er wurde an das Gericht nach Chingen eingeliefert. Der Anlaß zu dieser That sollen Händel gewesen sein.

— Nach der „**Tüb. Chron.**“ will die Volkspartei als Kandidaten für das erledigte Landtagsmandat der Stadt Reutlingen den Reichstagsabg. des 6. Wahlkreises Rechtsanwalt Bayer in Stuttgart aufstellen. Eine Deputation soll Herrn Bayer das Mandat antragen.

Eschenau, 15. Juli. Bei der heute vorgenommenen Schultheißenwahl erhielt Kaufmann Stöwe hier 101, Rev.-Assist. Schilling von Weinsberg, seitheriger Schultheißenamts-Berweser, 56 Stimmen.

Benzingen, 18. Juli (Ertrunken.) In tiefer Trauer wurden am letzten Sonntage 2 hiesige Familien verest. Ca. 4 junge Leute von hier machten einen Ausflug nach Beringendorf. Bei Beringendorf, wohl auf dem Heimwege, nahmen dieselben in der Lauchert ein Bad. Der eine legte sich auf den Rücken und wollte schwimmen, sank aber unter und kam nicht mehr zum Vorschein. Der zweite lachte, indem er sagte, der kann lange unter Wasser bleiben, das will ich auch probiren; thats und kam ebenfalls nicht mehr zum Vorschein. Die Leichen wurden heute früh, ein bedeutendes Stück unter dem Plage, wo sie gebadet hatten, gefunden. Die beiden andern Begleiter haben nicht gebadet, weil sie, wie die beiden Verunglückten, des Schwimmens unkundig gewesen seien. Die Sache ist bis jetzt noch in vielen Punkten unaufgeklärt, die eingeleitete Untersuchung wird wohl das Nähere ergeben. Der eine der Ertrunkenen ist 21 Jahre, der andere 26 Jahre alt. Große Betrübnis herrscht hier und allgemeines Mitleid mit den armen Eltern, deren Stützen die Verunglückten waren.

Heilbronn, 18. Juli. Die wiederholte Verhandlung gegen O. B. Hegelmaier u. Gen. wegen Urkundenfälschung findet am Donnerstag den 3. August vor der Strafkammer des hiesigen Königl. Landgerichts statt.

— **Gestorbene:** In Stuttgart: Friedrich Bistor Privatier, 72 J.; Ludwig Mehler, 59 J., Professor Dr. Wilhelm Weidmeyer, 59 J.; in Gablingen Luise Sattler, Dorothea Osterdinger; in Laupheim Mina Schmal geb. Ledigard; in Rottweil Frhr. Karl v. Moltke, Landgerichtsekretär; in Ulm Michael Ebner; in Chingen Magdalena Fritsch, 37 J.; in Beuren Michael Hauff, Bauer und Pfarngemeinderat, 71 J.; in Balingen Julius Gerst, Rentbeamter, 51 J.; in Altstadt-Rottweil Wilh. Mayer, Brauereibesitzer zum Pflug, 71 J.; in Bchingen Theresia Raff geb. Buß, Lehrerswitwe, 81 J.

Gestorbene: In Stuttgart Florian Bauer, Gastwirt zum Ochsen; in Ulmangen Regierungsrat a. D. Schnitzler, 71 J.; in Göttingen Joseph Vogt, Privatier; in Ludwigsburg, Fr. Graf, Privatier, 71 J.; in Altstadt-Rottweil Wilhelm Mayer, Brauereibesitzer zum Pflug, 71 J.; in Ulm Reallehrer Bernhard Nitz, 29 J.; in Obergriesheim Paulina Link geb. Reitmayer, 60 J.; in Ulm Magdalena Bischoff geb. Allgauer, 28 J.; in Ludwigsburg Heinrike Ergenzinger Witwe geb. Berweck; in Rinnichweiler Gottlieb Dinkel, Wirt, 36 J.; in Schlath Margaretha Glaser geb. Link, 53 J.; in Balingen Lukas Nebold, Seiler, 85 J.

Deutsches Reich.

— Der „**Reichs-Anzeiger**“ veröffentlicht folgende Kabinettsordre: „Mein lieber Reichskanzler Graf v. Caprivi! Mit freundlicher Genugthuung blicke ich auf den erfolgreichen Abschluß der Verhandlungen über die Armeereform, welche durch die notwendige Verstärkung unserer Wehrkraft eine Bürgschaft für die Sicherheit des Reiches und damit

für eine gedeihliche Entwicklung unsrer vaterländischen Verhältnisse darbietet. Neben der patriotischen Unterstützung, welche das von Mir und Meinen hohen Verbündeten verfolgte Ziel in weiten Kreisen des deutschen Volkes, sowie bei der Mehrheit des Reichstags gefunden hat, ist das Zustandekommen dieses großen Werkes vor allem Ihr Verdienst, indem Sie mit sachmännischem Verständnis, staatsmännischem Blick und hingebender Thätigkeit in allen Stadien der stattgehabten Erörterungen sich haben angelegen sein lassen, die Reform einem befriedigenden Ende entgegenzuführen. In der Wertschätzung dieser Ihrer Verdienste weiß Ich Mich mit Meinen hohen Verbündeten ein, und es ist Mir eine angenehme Pflicht, Ihnen Meine volle Anerkennung und Meinen unauflöschlichen Dank mit dem Wunsche auszusprechen, daß Ihre unschätzbaren Dienste Mir und dem Vaterlande noch lange mögen erhalten bleiben. Neues Palais, den 15. Juli 1893. Ihr wohlgeneigter W i l - h e l m. I. R."

H a m b u r g, 15. Juli. (Fürst Bismarck und die Landwirtschaft) Gestern brachten 2000 Landwirthe aus der Umgegend dem Fürsten Bismarck eine Huldigung dar. Der Fürst dankte herzlich und antwortete: Wir Landwirthe stehen wie die Seelente gleichsam Gott näher als die Stadtbewohner. Wir spüren Regen und Sonne mehr an unserer eigenen Haut und sehen von der Gotteswelt mehr als die Städter. Ich habe mich oft gewundert, daß neben den vielen Fraktionen und Parteien, die sich durch die verwickeltesten Programme von einander unterscheiden, keine Fraktion existierte, welche die speziellen Interessen der Landwirtschaft vertrat. Jetzt ist ja diesbezüglich ein Anfang gemacht. Ich möchte sie aber warnen, sich bei Wahrung ihrer Interessen mit den übrigen produktiven Parteien zu verfeinden. Rühren Sie sich und nehmen Sie nicht unbesehen hin, was die Schriftgelehrten und Pharisäer unter den Gesetzgebern Ihnen bieten. Es ist notwendig, fest seinen Willen geltend zu machen und sich in keinen Handel einzulassen aus Fraktions- oder persönlichen Interessen. Ich bin als Landwirth geboren; stets waren meine Träume und Wünsche nach dem Leben auf dem Lande gerichtet, selbst in der Zeit, als ich schon lange Jahre hindurch im Staatsdienste stand. Meine Gedanken sind stets bei der Landwirtschaft."

M ü l h e i m, a. Rhein 17. Juli. Das mit einer Ladung von 5000 Sack Mehl befrachtete Dampfschiff „Alexander Kosiny“ ein Transportboot der bergischen Aktien-Mühlengesellschaft in Duisburg, ist heute früh 6 1/2 Uhr gegenüber der Mülheimer Kirche plötzlich gesunken. Das Schiff liegt mit dem größten Teil der Ladung im Wasser. Die Ladung ist versichert. Man schritt sofort zur Bergung des Gutes in ein anderes Schiff. Unfälle an Menschenleben sind glücklicherweise nicht vorgekommen. Das Schiff, dessen Hinterteil schwer belastet war, wurde durch starken Wellenschlag überflutet und ging so unter.

G e r a, 16. Juli. Die Vermutung, daß sich der Koloradoläfer in den hiesigen Kartoffelfeldern eingenistet habe, bewahrheitet sich zum Glück nicht. Angestellte Untersuchungen haben ergeben, daß man es mit Coccinella-Larven zu thun hat, die denen des Koloradoläfers täuschend ähnlich sehen, den Kartoffelfeldern jedoch keinerlei Schaden thun, vielmehr das viele Ungeziefer, welches jetzt dem Kartoffelkraute anhaftet, vertilgen.

T r i e r, 17. Juli. Während eines heftigen Gewitters wurden in Remich an der Mosel drei Personen unter einem Baume vom Blitz erschlagen.

— U e b e r d e n S t a n d d e r W e i n b e r g e geht der „Magd. Btg.“ aus T r i e r ein Bericht zu, dem wir das Nachstehende entnehmen: Einen ganzen Monat früher als in anderen Jahren kann man diesmal mit ziemlicher Sicherheit über den Stand der Weinberge berichten. Sie stehen an der ganzen Mosel und ebenso an der Saar so prachtvoll, wie seit Menschengedenken nicht. In vielen Orten sind schon völlig ausgereifte Trauben gefunden worden. Durchweg kann man auf 2/3 bis 3/4 Herbst rechnen. Die Qualität muß nach der Hochhize, wie sie bisher geherrscht hat, vorzüglich werden. Das Einkaufsgeschäft ist unter so vielversprechenden Hoffnungen begreiflicherweise sehr flau, wohl aber wird ein anderes Geschäft sehr schwunghaft betrieben: der Handel mit leeren Fässern. Der Umstand nämlich, daß auch eine selten reiche Obsternte zu erwarten steht, woraus wieder ein ergiebiges Apfelwein-Jahr hervorgeht, hat die Befürchtung aufkommen lassen, daß es im Herbst an Fässern mangeln wird. So sind die Preise derselben ganz unerwartet in die Höhe gegangen, Fässer, die noch vor 14 Tagen für 12 bis 15 Mk. zu haben waren, kosten heute schon 40 bis 50 Mk. und die Fässer, wo für zwei leere Fässer ein mit einem guten Jahrgang gefülltes eingetauscht wurde, sind nicht mehr selten.

K a s s e l, 19. Juli. Die Söhne des Kaiserpaars sind um 3 Uhr mit Extrazug in Wilhelmshöhe eingetroffen, wo sie von einer zahlreichen Menschenmenge freundlich begrüßt wurden.

B a d - K r e u z n a c h, 15. Juli. Während der Ausübung seines Berufes wurde gestern der Flurhühner im benachbarten Eldern vom Blitz erschlagen.

Ausland.

S t o c k h o l m, 19. Juli. Der „Hohenzollern“ mit dem Kaiserpaar an Bord traf gestern vormittag auf der Reede von Wisby ein. Eine zahlreiche Menschenmenge war auf dem Quai, die Häuser und Schiffe waren reich besetzt. Die Majestäten begaben sich mittags mit Gefolge ans Land und unternahmen eine Fahrt durch die Stadt nach den Ruinen. Das Diner nahmen die Majestäten an Bord ein. Abends fand ein Fest in den beleuchteten Ruinen statt, wobei Scenen

aus dem kirchlichen Leben des Mittelalters und der Hansazeiten, verbunden mit Gesängen, aufgeführt wurden.

B r ü s s e l, 19. Juli. Die Kammer beschloß, trotz des Widerspruchs des Ministeriums, jedem Abgeordneten 4000 Franks Diäten jährlich, sowie freie Eisenbahnfahrt zu bewilligen.

P a r i s, 18. Juli. Der Figaro versichert, Minister Delcassé habe seinen Kollegen vorgeschlagen, nach Siam ein Ultimatum zu senden, wonach Siam das linke Ufer des Mekong von der chinesischen Grenze ab, ferner die Provinzen Battambang und Angkor aufgeben solle. Endlich soll sofortige Ernennung der Grenzabsteckungskommission gefordert werden. Nach einer Meldung der Times verlassen viele Engländer mit ihren Familien und ihrem Vermögen Siam.

P a r i s, 18. Juli. Der ehemalige Vorstand des Kolonialamts Etienne erklärte einem Berichterstatter, er halte die schließliche Eroberung Siams für die einzig mögliche Lösung der Siamfrage. Er glaube auch, daß die Regierung mit dieser Möglichkeit rechne. Frankreich könne vor England nicht zurückweichen wie in Egypten.

P a r i s, 19. Juli. Der „Soir“ meldet: Minister Develle telegraphierte an den Vertreter Frankreichs in Bangkok ein Ultimatum, wonach Frankreich der siamesischen Regierung eine 24stündige Antwortfrist bewilligt.

A n t w e r p e n, 14. Juli. Bei einem Gewitter, das sich gestern über den Provinzen Antwerpen und Brabant entlud, schlug der Blitz in die Lokomotive eines von hier nach Mecheln fahrenden Personenzuges. Wie die Spuren an den Eisenteilen der Wagen befunden, hat der Blitz sich durch den ganzen Zug fortgepflanzt, ohne daß die Reisenden jedoch irgend eine Erschütterung verspürten; nur der Heizer und der Maschinist waren durch den Schlag fast zu Boden geworfen worden. In Mecheln wurden bei dem erwähnten Gewitter mehrere Häuser beschädigt, Bäume entwurzelt u. s. w. Von der Markthalle trug der Sturm das halbe Dach ab. In dem Weiler Neckerpoel wurden zwei Menschen vom Blitz erschlagen.

W i e n, 19. Juli. Die sozialistischen Kundgebungen zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts dauern fort. Gestern waren in Wien und Graz stürmisch verlaufene Versammlungen.

— Das „Wiener Fremdenblatt“ berichtet über folgende Gerichtsverhandlung vor dem Bezirksgericht Hernal. Eine hübsche junge Frau, die Schneidermeistergattin Barbara S ü ß e l, hatte sich wegen wiederholter Mißhandlungen, die sie an ihrem 63jährigen Gatten Josef Süßel verübt habe, zu verantworten. Die vom Staatsanwalt Dr. Pittinger vertretene Anklage legte der angeklagten Frau zur Last, daß sie am 21. v. M. ihren Gatten mit einem Regenschirm derart geprügelt habe, daß der Mann seither arbeitsunfähig ist. Richter (zu dem alten Manne): Ja, was war denn die Ursache, daß Ihre Frau Sie so unbarbarisch geschlagen hat? — Herr Süßel: Wissen S., Herr kaiserlicher Rat, i hab' mit meiner Seligen 32 Jahr' girat g'lebt, na und wie's halt gestorben war, hat (mit einem scheuen Seitenblick auf die Angeklagte) die mich g'heirat', eigentli nit mich, sondern mein Geld hat's g'heirat'. Ja, Herr kaiserlicher Rat, sie hat mi schon oft, oft g'schlagen und abgefahren is sie mir a schon einmal mit 400 fl. nach Italien. Richter (zur Angeklagten): Ist das wahr? — Angekl.: Ja, ich war damals krank und bin nach Bergamo in Italien gefahren. — Richter: Und da haben Sie Ihrem Manne das Geld mitgenommen? (Mit einem Blick auf die vor Gesundheit strotzende Frau.) Es muß eine sehr gesunde Luft in Bergamo sein? — Angekl.: Ich werde mir doch Geld mitnehmen dürfen, wenn ich krankheits halber nach Italien muß? Zu was bin ich denn verheiratet? — Herr Süßel: Nit wahr, Herr Richter, abg'fahrn is sie mir damals! — Richter: Lassen wir das! Kommen wir zu jener Szene am 21. Juni, schildern Sie mir die. — Herr Süßel: Herr Richter, wir hab'n an Klan Disput g'habt und da is sie, wie sie dies schon oft ihan hat, auf mi herg'fall'n und hat mi mit'n Regenschirm so schredli g'haut, daß i, Herr kaiserlicher Rat, alser kniender vor ihr g'leg'n bin und sie bitt' hab', sie möcht mi nit so jämmerlich hauen. Sie aber hat nit ehnder aufg'hört, als bis der Regenschirm in Fransen g'haut war! (Er zeigt die Trümmer des Regenschirms dem Richter vor.) — Richter: Sie haben auch Verletzungen erlitten? — Herr Süßel: Freili, i hab' müssen glei ins Stefaniehospital und dort haben's mir an Verband ang'legt. Der Herr Primar hat g'sagt, i muß mi glei niederlegen. — Richter: Nun, haben Sie das gethan? — Herr Süßel: Na, ich hab mi nit z'haus traut drei Täg. — Angekl.: Ich bitte, Herr Richter, er giebt mir jetzt kein Geld mehr, was soll ich da thun? — Staatsanwalt: Wenn Sie den alten Mann schlagen, soll er Ihnen auch noch Geld geben? Angekl.: Aber ich bitt', z'was hab ich den g'heirat? — Richter: damit Sie ihn durchhauen, gewiß nicht! — Herr Süßel: I bitt' Herr Richter, machen Sie's nur nit zurnig, i fürcht mi, daß 's mi dann wieder schlägt, sie hat mir ja droht, daß sie mi no amol in d'Arbeit nehmen wird. — Richter: Dann holen Sie die Polizei zu Hilfe. — Herr Süßel: Ja, wenn dies so leicht wär! Sie spiert sich mit mir ein und haut mi dann durch und geht dann fort, als wenn nig g'wesen wär. — Richter: Und verzeihen würden Sie ihr nicht? — Herr Süßel: Nein! I kann mit ihr nig ausricht'u, vor mir hat's kan Respekt, vielleicht wird's G'richt mit ihr fertig wer'n! Der Staatsanwalt beantragt die Abtretung der Akten an das Landesgericht, weil die Mißhandlungen, welche der Greis von seiner Gattin erlitten hat, mit Rücksicht auf die zwanzig Tage überschreitende Heilungsdauer, eine schwere körperliche Verletzung involvieren. Der Richter gab diesem Antrage Folge.